

🏠 > NRW > Wuppertal > Wuppertaler Sportstätten: Gut in Schuss, aber zu wenige

WZ+ Analyse

Wuppertaler Sportstätten: Gut in Schuss, aber zu wenige

Wuppertal · Insgesamt ist die Lage im Stadtgebiet zufriedenstellend — dennoch gibt es Sorgenkinder.

24.01.2025 , 23:30 Uhr · 3 Minuten Lesezeit



Ein Positivbeispiel für eine erneuerte Sportstätte in Wuppertal: der Sportplatz Grundstraße.

Foto: WZ

Von **Sophie Oehus**
Volontärin

Häufig werden die fehlenden Ehrenamtler als Begründung für einen Mangel an Sportangeboten in deutschen Städten angeführt. Doch ein anderer Faktor ist meistens ein noch größeres Problem: Der Platzmangel durch zu wenige oder marode Sportstätten. Laut einer Studie des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) können in 40 Prozent der 307 befragten Kommunen in NRW Sportangebote nicht mehr stattfinden, weil Anlagen marode sind. Wie ist die Lage in Wuppertal?. Drohen auch hier Schließungen? Und welche finanziellen Mittel stehen zur Modernisierung zur Verfügung?

„Wuppertals Sportstätten sind im Vergleich zu anderen Städten gut in Schuss“, betont Alexandra Szlagowski, Leiterin des Sport- und Bäderamtes. Natürlich müsse man aber zwischen Hallen, Sportplätzen und Schwimmbädern unterscheiden. „Die meisten Hallen in Wuppertal sind in einem guten Zustand“, so Szlagowski. Aber: „Natürlich gibt es auch Ausreißer, wie die Halle am Kriegermal.“ Die Turnhalle in Beyenburg sei eines der „Sorgenkinder“.

Für Reparaturen und die Instandhaltung der Sportstätten ist das Gebäudemanagement Wuppertal (GMW) zuständig. „Sobald etwas getan werden muss, kümmern wir uns. Für kleinere Reparaturen, die anfallen, gibt es bei uns ein eigenes Budget“, erklärt Marian Pelz, Teamleiter für Kommunikation beim GMW. Er bestätigt Szlagowskis Aussage, dass der Zustand der Wuppertaler Sportstätten „allgemein als gut einzuschätzen ist“.

Während die Hallenbäder in NRW laut der Statistik des Difu zum Großteil stark sanierungsbedürftig sind, ist die Lage in Wuppertal ebenfalls positiver, wie die Leiterin des Sport- und Bäderamtes weiß: „Bis auf das Stadtbad Uellendahl sind alle Hallenbäder erst kürzlich saniert worden. Und in Uellendahl fangen wir bald ebenfalls mit den Arbeiten an.“ Vor allem die Schwimmoper, die unter Denkmalschutz steht, sei „ein echtes Schmuckstück“.

Anders ist die Lage bei den Sportplätzen. „Alle Sportplatzhäuser müssen saniert werden. Die Dächer, Fenster, Heizungen, Sanitäreinrichtungen und noch einiges“, betont sie. „Hier geht es nicht um Verschönerungsarbeiten, sondern um dringend notwendige.“ Noch in diesem Jahr sollen drei Dächer erneuert werden. „Da liegt viel Arbeit vor uns, aber das ist auch unsere Verantwortung.“

„Es fehlt Geld und auch Personal“

Zehn Fußballplätze mit Asche befinden sich derzeit noch im Stadtgebiet. Sie mit Kunstrasen-Belag zu versehen, wäre wünschenswert. Die Umsetzung erweist sich laut Szlagowski aber als schwierig: „Es fehlt Geld und Personal.“ Geld für die Sanierungsarbeiten erhält die Stadt unter anderem aus der Sportpauschale des Landes in Höhe von 1,3 Millionen Euro jährlich sowie aus dem Bundesprogramm „Sanierung kommunaler Einrichtungen in den Bereichen Sport, Jugend und Kultur“. Von diesem Geld sollen möglichst auch bestehende Kunstrasen erneuert werden. „Die Empfehlung ist, den Rasen nach zwölf bis 15 Jahren auszutauschen. Der älteste in Wuppertal, der Sudberg liegt bereits seit 23 Jahren“, zeigt Szlagowski eine weitere Baustelle auf. Besonders prekär sei die Lage daneben am Freudenberg. „Aufgrund des alten Rasens gibt es eine gewisse Verletzungsgefahr. Ich hoffe, dass ich bald die Mittel bewilligt bekomme, um den Belag zu tauschen, damit ich die Plätze nicht sperren muss“, betont die Sportamtsleiterin.

Eine Sperrung der zwei Sportplätze würde die derzeitige Lage in Wuppertal weiter erschweren: Der Bedarf an mehr Sportstätten ist groß. In den Fußballvereinen müssten teilweise Kinder abgewiesen werden, da keine Unterbringung mehr möglich ist. Es fehlen Hallen- und Platzzeiten.

Dennoch gebe es auch Fortschritte. So werde für das Ganztagsgymnasium Johannes Rau, das temporär auf die Hardt ausweichen musste, in Kürze am

Dietrich-Bonhoeffer-Weg eine neue Halle eröffnet. Dass die Pläne zum Neubau der Grundschule Gewerbeschulstraße keine eigene Halle vorsehen und die Schüler auf vorhandene Hallen verteilt werden müssen, ist dagegen ein Negativbeispiel.



Jetzt neu: Persönlichen Link kopieren und diesen Artikel für Freunde freischalten.

[Link kopieren](#)